



Lied
Come closer

Mark Padmore Jonathan Biss

Sonntag, 11. Oktober | 20:00

Lied
Come closer

Mark Padmore Tenor
Jonathan Biss Klavier

Thomas Fiedler Moderation

Sonntag, 11. Oktober | 20:00

Pause gegen 20:45
Ende gegen 22:00

In den Konzerten der Reihen »Lied«, »Kammermusik« und »Quartetto« möchten wir eine Atmosphäre schaffen, die Musiker:innen und Publikum näher zueinander bringt: durch kurze Moderationen und Beleuchtung, die unseren Konzertsaal ein bisschen wie einen Kammermusiksaal wirken lässt. Come closer!

Programm

Franz Schubert 1797–1828

Der Wanderer an den Mond op. 80,1 D 870 (1826)
für Singstimme und Klavier. Text von Johann Gabriel Seidl

Im Freien (»Draußen in der weiten Nacht«) op. 80,3 D 880 (1826)
für Singstimme und Klavier. Text von Johann Gabriel Seidl

Nachtstück (»Wenn über Berge«) op. 36,2 D 672 (1819)
für Singstimme und Klavier. Text von Johann Baptist Mayrhofer

Nr. 3b Romanze (»Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhen«)
aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797 (1823)
Musik zum Schauspiel in vier Akten von Helmina von Chézy

An die Leier op. 56,2 D 737 (1822 oder 1823?)
für Singstimme und Klavier.
Text von Franz Seraph von Bruchmann

Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)
für Singstimme und Klavier. Text von Ernst Schulze

Alinde op. 81,1 D 904 (1827)
für Singstimme und Klavier. Text von Johann Friedrich Rochlitz

Der Einsame op. 41 D 800 (1825)
für Singstimme und Klavier. Text von Karl Lappe

Der Winterabend D 938 (1828)
für Singstimme und Klavier. Text von Karl Gottfried von Leitner

Pause

Robert Schumann 1810–1856

- I. Märzveilchen op. 40,1. Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso
- II. Muttertraum op. 40,2. Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso
- III. Der Soldat op. 40,3. Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso
- IV. Der Spielmann op. 40,4. Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

aus: Fünf Lieder op. 40 (1840)

für Singstimme und Klavier

Zwölf Gedichte von Justinus Kerner op. 35 (1840)

für Singstimme und Klavier

- I. Lust der Sturmnacht
- II. Stirb, Lieb' und Freud!
- III. Wanderlied
- IV. Erstes Grün
- V. Sehnsucht nach der Waldgegend
- VI. Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes
- VII. Wanderung
- VIII. Stille Liebe
- IX. Frage
- X. Stille Thränen
- XI. Wer machte dich so krank?
- XII. Alte Laute

Die Gesangstexte

Franz Schubert

Der Wanderer an den Mond op.80,1 D 870 (1826)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Gabriel Seidl

Ich auf der Erd, am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu: –
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend, ach, zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg in Ostens Grab,
Wallst länderein und länderaus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland.
O glücklich, wer, wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht.

Franz Schubert

Im Freien (»Draußen in der weiten Nacht«) op.80,3 D 880 (1826)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Gabriel Seidl

Draußen in der weiten Nacht
Steh ich wieder nun,
Ihre helle Sternenpracht
Läßt mein Herz nicht ruhn.

Tausend Arme winken mir
Süß begehrend zu,
Tausend Stimmen rufen hier:
Grüß dich, Trauter, du

O ich weiß auch, was mich zieht,
Weiß auch, was mich ruft,
Was wie Freundes Gruß und Lied
Locket durch die Luft.

Siehst du dort das Hüttchen stehn,
Drauf der Mondschein ruht?
Durch die blanken Scheiben sehn
Augen, die mir gut.

Siehst du dort das Haus am Bach,
Das der Mond bescheint?
Unter seinem trauten Dach
Schläft mein liebster Freund.

Siehst du jenen Baum der voll
Silberflocken flimmt?
O wie oft mein Busen schwoll,
Froher dort gestimmt!

Jedes Plätzchen, das mir winkt,
Ist ein lieber Platz,
Und wohin ein Strahl nur sinkt,
Lockt ein teurer Schatz.

Drum auch winkt mir' s überall
So begehrend hier,
Drum auch ruft es wie der Schall
Trauter Liebe mir.

Franz Schubert

Nachtstück («Wenn über Berge») op. 36,2 D 672 (1819)

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Baptist Mayrhofer

Wenn über Berge sich der Nebel breitet,
Und Luna mit Gewölken kämpft,
So nimmt der Alte seine Harfe, und schreitet,
Und singt waldeinwärts und gedämpft:

»Du heil'ge Nacht,
Bald ist's vollbracht,
Bald schlaf ich ihn,
Den langen Schlummer,
Der mich erlöst
Von allem Kummer.«

Die grünen Bäume rauschen dann:
Schlaf süß, du guter alter Mann;
Die Gräser lispeln wankend fort:
Wir decken seinen Ruheort;
Und mancher liebe Vogel ruft:
O laßt ihn ruhn in Rasengruft.

Der Alte horcht, der Alte schweigt,
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.

Franz Schubert

Nr. 3b Romanze (»Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn«)

aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797 (1823)

Musik zum Schauspiel in vier Akten von Helmina von Chézy

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn,
Wie hab ich dich vermißt!
Du süßes Herz, es ist so schön,
Wenn treu die Treue küßt.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl.
Licht meiner Nacht, o lächle mir
Im Tode noch einmal.

Sie trat hinein beim Vollmondsschein,
Sie blickte himmelwärts,
»Im Leben fern, im Tode dein,«
Und sanft brach Herz an Herz.

Franz Schubert

An die Leier op. 56,2 D 737 (1822 oder 1823?)

für Singstimme und Klavier

Text von Franz Seraph von Bruchmann

Ich will von Atreus Söhnen,
Von Kadmus will ich singen!
Doch meine Saiten tönen
Nur Liebe im Erklängen.
Ich tauschte um die Saiten,
Die Leier möcht ich tauschen,
Alcidens Siegeschreiten
Sollt ihrer Macht entauschen!
Doch auch die Saiten tönen
Nur Liebe im Erklängen.
So lebt denn wohl, Heroen,
Denn meine Saiten tönen,
Statt Heldensang zu drohen,
Nur Liebe im Erklängen.

Franz Schubert
Im Frühling op. 101,1 D 882 (1826)
für Singstimme und Klavier
Text von Ernst Schulze

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich, beim ersten Frühlingsstrahl,
Einst, ach, so glücklich war;

Wo ich an ihrer Seite ging,
So traulich und so nah,
Und tief im dunkeln Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüthe blickt,
Nicht alle Blüthen sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild;
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will' und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb' und ach, das Leid.

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang,
Dann blieb ich auf den Zweigen hier
Und säng ein süßes Lied von ihr
Den ganzen Sommer lang.

Franz Schubert
Alinde op. 81,1 D 904 (1827)
für Singstimme und Klavier
Text von Johann Friedrich Rochlitz

Die Sonne sinkt ins tiefe Meer,
Da wollte sie kommen.
Geruhig trabt der Schnitter einher,
Mir ist's beklommen.
Hast, Schnitter, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde! Alinde!
»Zu Weib und Kindern muß ich gehn,
Kann nicht nach andern Dirnen sehn;
Sie warten mein unter der Linde.«

Der Mond betritt die Himmelsbahn,
Noch will sie nicht kommen.
Dort legt der Fischer das Fahrzeug an,
Mir ist's beklommen.
Hast, Fischer, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde! Alinde!
»Muß suchen, wie mir die Reußen stehn,
Hab nimmer Zeit nach Jungfern zu gehn,
Schau, welch einen Fang ich finde!«

Die lichten Sterne ziehn herauf,
Noch will sie nicht kommen.
Dort eilt der Jäger in rüstigem Lauf,
Mir ist's beklommen.
Hast, Jäger, mein Liebchen nicht gesehn?
Alinde! Alinde! –
»Muß nach dem bräunlichen Rehbock gehn,
Hab nimmer Lust nach Mädeln zu sehn;
Dort schleicht er im Abendwinde.«

In schwarzer Nacht steht hier der Hain;
Noch will sie nicht kommen,
Von allem Lebend'gen irr ich allein
Bang und beklommen.
Dir, Echo, darf ich mein Leid gestehn:
Alinde! »Alinde«
Ließ Echo leise herüberwehn;
Da seh ich sie mir zur Seite stehn:
»Du suchtest so treu, nun finde!«

Franz Schubert
Der Einsame op. 41 D 800 (1825)
für Singstimme und Klavier
Text von Karl Lappe

Wann meine Grillen schwirren,
Bei Nacht, am spät erwärmten Herd,
Dann sitz ich, mit vergnügtem Sinn
Vertraulich zu der Flamme hin,
So leicht, so unbeschwert.

Ein trautes, stilles Stündchen
Bleibt man noch gern am Feuer wach.
Man schürt, wann sich die Lohe senkt,
Die Funken auf und sinnt und denkt:
Nun abermal ein Tag!

Was Liebes oder Leides
Sein Lauf für uns daher gebracht,
Es geht noch einmal durch den Sinn,
Allein das Böse wirft man hin.
Es störe nicht die Nacht.

Zu einem frohen Traume
Bereitet man gemach sich zu.
Wann sorgelos ein holdes Bild
Mit sanfter Lust die Seele füllt,
Ergibt man sich der Ruh.

O wie ich mir gefalle
In meiner stillen Ländlichkeit!
Was in dem Schwarm der lauten Welt
Das irre Herz gefesselt hält,
Gibt nicht Zufriedenheit.

Zirpt immer, liebe Heimchen,
In meiner Klause, eng und klein.
Ich duld euch gern: ihr stört mich nicht.
Wann euer Lied das Schweigen bricht,
Bin ich nicht ganz allein.

Franz Schubert
Der Winterabend D 938 (1828)
für Singstimme und Klavier
Text von Karl Gottfried von Leitner

Es ist so still, so heimlich um mich,
Die Sonn' ist unter, der Tag entwich.
Wie schnell nun heran der Abend graut,
Mir ist es recht, sonst ist mir's zu laut.
Jetzt aber ist's ruhig, es hämmert kein Schmied,
Kein Klempner, das Volk verlief, und ist müd.
Und selbst, daß nicht raßle der Wagen Lauf,
Zog Decken der Schnee durch die Gassen auf.

Wie tut mir so wohl der selige Frieden!
Da sitz ich im Dunkel ganz abgeschieden,
So ganz für mich. Nur der Mondenschein
Kommt leise zu mir ins Gemach.
[...]

Er kennt mich schon und läßt mich schweigen,
Nimmt nur seine Arbeit, die Spindel, das Gold,
Und spinnet stille, webt und lächelt still [Leitner: hold],
Und hängt dann sein schimmerndes Schleiertuch
Ringsum an Gerät und Wänden aus.
Ist gar ein stiller, ein lieber Besuch,
Macht mir gar keine Unruh im Haus,
Will er bleiben, so hat er Ort,
Freut's ihn nimmer, so geht er fort.

Ich sitze dann stumm im Fenster gern
Und schaue hinauf in Gewölk und Stern.
Denke zurück, ach, weit, gar weit,
In eine schöne, verschwund'ne Zeit.
Denk an Sie, an das Glück der Minne,
Seufze still und sinne.

Robert Schumann
I. Märzveilchen
aus: Fünf Lieder op. 40 (1840)
für Singstimme und Klavier
Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Der Himmel wölbt sich rein und blau,
Der Reif stellt Blumen aus zur Schau.

Am Fenster prangt ein flimmernder Flor.
Ein Jüngling steht, ihn betrachtend, davor.

Und hinter den Blumen blühet noch gar
Ein blaues, ein lächelndes Augenpaar.

Märzveilchen, wie jener noch keine gesehn!
Der Reif wird angehaucht zergehn.

Eisblumen fangen zu schmelzen an,
Und Gott sei gnädig dem jungen Mann!

Robert Schumann

II. Muttertraum

aus: Fünf Lieder op. 40 (1840)

für Singstimme und Klavier

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Die Mutter betet herzlich und schaut
Entzückt auf den schlummernden Kleinen;
Er ruht in der Wiege so sanft und traut,
Ein Engel muß er ihr scheinen.

Sie küßt ihn und herzt ihn; sie hält sich kaum,
Vergessen der irdischen Schmerzen;
Es schweift in der Zukunft ihr Hoffnungsraum;
So träumen Mütter im Herzen.

Der Rab' indeß mit der Sippschaft sein
Kreischt draußen am Fenster die Weise:
Dein Engel, dein Engel wird unser sein!
Der Räuber dient uns zur Speise!

Robert Schumann

III. Der Soldat

aus: Fünf Lieder op. 40 (1840)

für Singstimme und Klavier

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;
Wie weit noch die Stätte! der Weg wie lang!
O wär' er zur Ruh und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert;
Dazu bin auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigen Strahl, –
Nun binden sie ihm die Augen zu –
Dir schenke Gott die ewige Ruh'.

Es haben dann Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbei gefegt;
Sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz –
Ich aber, ich traf ihn mitten in das Herz.

Robert Schumann

IV. Der Spielmann

aus: Fünf Lieder op. 40 (1840)

für Singstimme und Klavier

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Im Städtchen gibt es des Jubels viel,
Da halten sie Hochzeit mit Tanz und mit Spiel.
Dem Fröhlichen blinket der Wein so rot,
Die Braut nur gleicht dem getünchten Tod.

Ja tot für den, den nicht sie vergißt,
Der doch beim Fest nicht Bräutigam ist:
Da steht er inmitten der Gäste im Krug,
Und streicht die Geige, lustig genug!

Er streicht die Geige, sein Haar ergraut,
Es schwingen die Saiten gellend und laut,
Er drückt sie ans Herz und achtet es nicht,
Ob auch sie in tausend Stücken zerbricht.

Es ist gar grausig, wenn einer so stirbt,
Wenn jung sein Herz um Freude noch wirbt;
Ich mag und will nicht länger es sehn,
Das möchte den Kopf mir schwindelnd verdrehn. –

Wer heißt euch mit Fingern zeigen auf mich?
O Gott! bewahr uns gnädiglich,
Daß keinen der Wahnsinn übermannt;
Bin selber ein armer Musikant.

Robert Schumann

Zwölf Gedichte von Justinus Kerner op. 35 (1840)

für Singstimme und Klavier

I. Lust der Sturmnacht

Wenn durch Berg und Tale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren,
Und in Nacht die Wanderer irren,

Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen;
All der goldne Himmelsschimmer
Flieht herein ins stille Zimmer:

Reiches Leben, hab Erbarmen!
Halt mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehn und Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster, schwankt, ihr Schilde,
Bäumt euch, Wälder, braus, o Welle,
Mich umfängt des Himmels Helle!

II. Stirb, Lieb' und Freud!

Zu Augsburg steht ein hohes Haus,
Nah bei dem alten Dom,
Da tritt an hellem Morgen aus
Ein Mägdelein gar fromm;
Gesang erschallt,
Zum Dome wallt
Die liebe Gestalt.

Dort vor Marias heilig' Bild
Sie betend niederkniet,
Der Himmel hat ihr Herz erfüllt,
Und alle Weltlust flieht:
»O Jungfrau rein!
Laß mich allein
Dein eigen seyn!«

Alsbald der Glocke dumpfer Klang
Die Betenden erweckt,
Das Mägdlein wallt die Hall' entlang,
Es weiß nicht, was es trägt;
Am Haupte ganz
Von Himmelsglanz
Einen Liljenkranz.

Mit Staunen schauen all' die Leut'
Dieß Kränzlein licht im Haar,
Das Mägdlein aber wallt nicht weit,
Tritt vor den Hochaltar:
»Zur Nonne weiht
Mich arme Maid!
Stirb, Lieb' und Freud'!«

Gott, gib, daß dieses Mägd'lein
Ihr Kränzlein friedlich trag',
Es ist die Herzallerliebste mein,
Bleibt's bis zum jüngsten Tag.
Sie weiß es nicht,
Mein Herz zerbricht,
Stirb, Lieb' und Licht!

III. Wanderlied

Wohlauf! noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben! geschieden muß sein.
Ade nun, ihr Berge, du väterlich' Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn.
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimatlich' Lied,
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen sein väterlich' Haus,
Die Blumen, die pflanzt' er der Liebe zum Strauß,
Und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat das ferneste Land.

IV. Erstes Grün

Du junges Grün, du frisches Gras!
Wie manches Herz durch dich genas,
Das von des Winters Schnee erkrankt,
O wie mein Herz nach dir verlangt!

Schon wächst du aus der Erde Nacht,
Wie dir mein Aug' entgegen lacht!
Hier in des Waldes stillem Grund
Drück' ich dich, Grün, an Herz und Mund.

Wie treibt's mich von den Menschen fort!
Mein Leid, das hebt kein Menschenwort,
Nur junges Grün ans Herz gelegt,
Macht, daß mein Herze stiller schlägt.

V. Sehnsucht nach der Waldgegend

Wär' ich nie aus euch gegangen,
Wälder, hehr und wunderbar!
Hieltet liebend mich umfassen
Doch so lange, lange Jahr'.

Wo in euren Dämmerungen
Vogelsang und Silberquell,
Ist auch manches Lied entsprungen
Meinem Busen, frisch und hell.

Euer Wogen, euer Hallen,
Euer Säuseln nimmer müd',
Eure Melodien alle
Weckten in der Brust das Lied.

Hier in diesen weiten Triften
Ist mir alles öd' und stumm,
Und ich schau' in blauen Lüften
Mich nach Wolkenbildern um.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur das Lied;
Wie der Vogel halb nur singet,
Den von Baum und Blatt man schied.

VI. Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstren Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau' ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau' in deinem Grund
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
Doch wird mir klar zu dieser Stund',
Wie nichts den Freund vom Freund kann trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink' ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang,
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde.
Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristallinen Grunde.

VII. Wanderung

Wohlauf und frisch gewandert ins unbekannte Land!
Zerrissen, ach zerrissen, ist manches teure Band.
Ihr heimatlichen Kreuze, wo ich oft betend lag,
Ihr Bäume, ach, ihr Hügel, oh blickt mir segnend nach.

Noch schläft die weite Erde, kein Vogel weckt den Hain,
Doch bin ich nicht verlassen, doch bin ich nicht allein,
Denn, ach, auf meinem Herzen trag' ich ihr teures Band,
Ich fühl's, und Erd und Himmel sind innig mir verwandt.

VIII. Stille Liebe

Könnt' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied.
Ja, ich würd' in allen Weisen
Dich zu singen nimmer müd'!

Doch was immer mich betrübte,
Ist, daß ich nur immer stumm
Tragen kann dich, Herzgeliebte,
In des Busens Heiligtum.

[...]

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Daß ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Daß noch keins auf dich geriet.

IX. Frage

Wärst du nicht, heil'ger Abendschein!
Wärst du nicht, sternerhellte Nacht!
Du Blütenschmuck! du üpp'ger Hain!
Und du, Gebirg' voll ernster Pracht!
Du, Vogelsang aus Himmeln hoch!
Du, Lied aus voller Menschenbrust!
Wärst du nicht – ach! was füllte noch
In arger Zeit ein Herz mit Lust? –

X. Stille Thränen

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au.
Da liegt ob allen Landen
Der Himmel wunderblau.

So lang du ohne Sorgen
Geschlummert schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Tränen niedergoß.

In stillen Nächten weinet
Oft mancher aus dem Schmerz,
Und morgens dann ihr meinet,
Stets fröhlich sei sein Herz.

XI. Wer machte dich so krank?

Daß du so krank geworden,
Wer hat es denn gemacht? –
Kein kühler Hauch aus Norden
Und keine Sternennacht.

Kein Schatten unter Bäumen,
Nicht Glut des Sonnenstrahls,
Kein Schlummern und kein Träumen
Im Blütenbett des Tals.

[...]

Daß ich trag' Todeswunden,
Das ist der Menschen Tun;
Natur ließ mich gesunden,
Sie lassen mich nicht ruhn.

XII. Alte Laute

Hörst du den Vogel singen?
Siehst du den Blütenbaum?
Herz! kann dich das nicht bringen
Aus deinem bangen Traum?

Was hör' ich? alte Laute
Wehmüt'ger Jünglingsbrust
Der Zeit, als ich vertraute
Der Welt und ihrer Lust.

Die Tage sind vergangen,
Mich heilt kein Kraut der Flur;
Und aus dem Traum, dem bangen,
Weckt mich ein Engel nur.

Ausweitung der Klangzone

Von einem »Kunstlied« im engeren Sinne spricht man erst seit der deutschen Romantik. Die Zeit des einfach begleiteten, melodisch sich wiederholenden Strophenliedes, das sich auf die Darstellung nur eines Gefühls beschränkt, ging zu Ende. Mit den Werken Franz Schuberts und Robert Schumanns gewann das Lied an Komplexität. Es verlangt nun am Klavier nach Schattenmalern, Konturenzeichnern, Pointillisten, die es verstehen, das Gesungene psychologisch sorgsam auszudeuten. Das Klavier hat in dramatische Eskalationen zu führen genauso wie in stille, weltentrückte Klangregionen. Und von den Singenden wird eine feinsinnige Textausdeutung und rasante Wechsel in unterschiedlichste Gefühlszustände verlangt. Es geht um das Innenleben der Lieder und damit um das jeweilige lyrische Ich, das in der Romantik oft brüchig, zerbrechlich, doppelbödig ist.

Licht und Düsternis: Schubert-Lieder

Franz Schuberts Rang als »Liederfürst« ist unumstritten. Mehr als 700 Lieder hat er vertont und das Lied als ernstzunehmende Gattung erst etabliert. Die Stilmittel, die Schubert in die Liedgestaltung eingehen ließ, sind vielfältig. Eines unter vielen ist der Dur-Moll-Wechsel, die plötzliche harmonische Verdüsterung oder Aufhellung. In allen Liedern des heutigen Abends wird auf diese Weise zwischen Gedanken einerseits an den Tod, an Fremdheit, Einsamkeit, Melancholie und andererseits an die Liebe, Sonne, an Hoffnungsschimmer, Entrückung, Utopien unterschieden. So etwa im variierten Strophenlied *Im Frühling* D 882 von 1826, in dem sich Dur und Moll ständig abwechseln. Das lyrische Ich träumt von vergangenem Liebesglück. Alles ist so geblieben wie damals, die »Sonne scheint nicht minder hell«, und trotzdem hat sich alles verändert, denn aus dem Liebesglück wurde Liebesleid – weswegen die erste Strophe nicht wörtlich wiederholt, sondern mehrmals variiert wird.

Ein ständiges Changieren zwischen den Tongeschlechtern prägt auch die düstere Romanze »*Der Vollmond strahlt auf*

Bergeshöhn« aus Schuberts Musik zum Schauspiel *Rosamunde, Fürstin von Zypern* von Helmina von Chézy, das am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt wurde. Das Strophenlied in pastoralem 6/8-Takt wird darin von Axa, der Freundin und Beschützerin der Fürstin, gesungen. In *Der Wanderer an den Mond* D 870 von 1826 stehen dagegen die beiden ersten Strophen, in denen der einsame Wanderer vom Fremdsein singt, in Moll (= Fremde), die andere Hälfte des Liedes in der Dur-Variante: der Mond und sein Himmelszelt als Bild für die Heimat – alles verbunden mit dem gleichmäßigen Schreitrhythmus des Wanderns. Noch subtiler gestaltet sich das Lied *Der Winterabend* D 938, das Schubert in seinem Todesjahr 1828 komponierte. Im Vers »[der Mond] hängt dann sein schimmerndes Schleiertuch / Ringsum an Gerät und Wänden aus« verwandelt der plötzliche Dur-Moll-Wechsel das »schimmernde Schleiertuch« in ein Leichentuch. Eine kleine Nuance, aber ungeheuer wirksam.

Sprache der Seele: Schumanns Lieder op.35 und op.40

Auch Robert Schumann besaß eine besondere Affinität zum klavierbegleiteten Kunstlied. Das verinnerlichte, intimere, feiner differenzierende Musizieren, wie es sich auch in seinem umfangreichen Werk für Soloklavier widerspiegelt, stand ihm wohl näher als die Sinfonie oder die Oper, die sich mit großem Gestus und virtuosem Auftrumpfen an eine breite Öffentlichkeit wandten. Zudem war Schumann der Überzeugung, das Lied sei vielleicht die einzige Gattung, »in der seit Beethoven ein wirklich bedeutender Fortschritt geschehen« sei, wie er 1843 schrieb.

Über 260 Lieder sind von ihm überliefert, mehr als die Hälfte, darunter auch seine Opera 35 und 40, schrieb er 1840, das als »Lieder-Jahr« in die Schumann-Biographik eingegangen ist. »Ach, ich kann nicht anders, ich möcht mich tot singen wie eine Nachtigall!«, schrieb er damals an Clara, die er im September desselben Jahres nach den zermürenden Auseinandersetzungen mit ihrem Vater vor Gericht endlich heiraten konnte.

Schon bei Schubert war das Klavier vom Begleiter zum gleichberechtigten Partner der Stimme avanciert und zur psychologisierenden Ausdeutung unterschiedlicher Stimmungen sowie zyklischer Zusammenhangsstiftung befähigt worden. Bei Schumann wurde es mehr und mehr für die feinnuancierte Darstellung von Seelen- und Gefühlszuständen verantwortlich. Aber auch in seiner Kunst, Einzellieder zu vielschichtigen, mal »narrativ linearen, dann gleichsam kreisförmig angeordneten Gruppen« zusammenzustellen, sei Schumann unerreicht geblieben, schreibt die Musikwissenschaftlerin Christiane Tewinkel.

Zyklen oder »Liederkreise«, wie Schumann sie nannte, sind die Opera 35 und 40 nicht. Dennoch gibt es jeweils einen inhaltlichen roten Faden. So ist die Grundstimmung der »Liederreihe« Opus 35 auf zwölf Gedichte des schwäbischen Dichters und Arztes Justinus Kerner (1786–1862) durchweg geprägt von Welt-schmerz. Die ausgewählten Dichtungen handeln vom Abschiednehmen, von Todesahnungen, der Entfremdung des Ichs von seinen Mitmenschen, der Sehnsucht, in der Natur Geborgenheit zu finden.

In seinen Fünf Liedern op. 40 vertonte Schumann dagegen vier Gedichte des dänischen Dichters Hans Christian Andersen sowie den Text eines griechischen Volkslieds (Nr. 5: *Verratene Liebe*), alle in deutschen Nachdichtungen von Adelbert von Chamisso. Das erste Lied *Märzveilchen* handelt von einer jungen Liebe. Die anmutige, lebendig synkopierende Begleitung zeugt von Freude und positiven Gefühlen. Doch in den folgenden Liedern verdüstert sich die Stimmung ins Tragische. *Muttertraum* beschreibt zunächst das Glück einer Mutter, die ihr schlummerndes Neugeborenes in der Wiege betrachtet. Doch dann wird die scheinbare Idylle jäh zerstört durch die rätselhafte, bedrohliche Weissagung eines Raben: »Dein Engel, dein Engel wird unser sein! / Der Räuber dient uns zur Speise!« Schon vom ersten Takt an zeigt der allwissende Komponist, das über dieser Szene Unheil schwebt: Die Harmonik ist instabil, von quälender Chromatik durchzogen, der Klaviersatz kahl und fahl. Das folgende Lied *Der Soldat* hat die Gewissensnot eines Soldaten zum Thema, der den Befehl erhalten hat, seinen eigenen Freund zu exekutieren, jenen, den einzig er »in der Welt nur geliebt«. Unerbittlich

schreitet die Musik im Marschrhythmus voran, begleitet von Trommelwirbel-Imitationen des Klaviers. Die Stimme gerät ins Stocken, wechselt in trockenen Sprechgesang. Das Lied endet auf einem Halbschluss: Der Soldat bleibt zurück in tödlicher Einsamkeit, allein mit seinem furchtbaren Schmerz und seiner Schuld. Tragisch endet auch *Der Spielmann*: Der »arme Musikanter« soll auf der Hochzeit seiner Liebsten, die einen anderen heiraten musste, zum Tanz aufspielen. Die Braut gleicht dem »getünchten Tod«, er selbst ist dem »Wahnsinn« nahe. Der wütender Tanzrhythmus wird immer wieder unterwandert von depressivem Absinken, der Rhythmus changiert, grelles Forte wird kontrastiert mit fahlem Piano.

Verena Großkreutz



Mark Padmore

Mark Padmore gehört zu den angesehensten Interpreten seiner Generation und hat sich eine internationale Karriere auf höchstem Niveau in den Bereichen Oper, Konzert und Liedgesang aufgebaut. Er ist an weltweit führenden Opernhäusern aufgetreten. Zu seinen jüngsten Engagements zählen die Titelrolle in einer Neuinszenierung von Monteverdis *Il ritorno d'Ulisse in patria* unter der Leitung von Fabio Biondi am

Grand Théâtre de Genève, eine gefeierte Neuproduktion von Brittens *Death in Venice* am Royal Opera House Covent Garden, die Rollen des Captain Vere in Brittens *Billy Budd* und des Evangelisten in einer Inszenierung der Matthäus-Passion beim Glyndebourne Festival sowie Hauptrollen in Harrison Birtwistles *The Corridor* und *The Cure* beim Aldeburgh Festival.

Als Konzertsänger hat Mark Padmore mit den weltweit führenden Orchestern musiziert und war in den vergangenen Jahren »Artist in Residence« sowohl bei den Berliner Philharmonikern als auch beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Zu seinen jüngsten und kommenden Engagements gehören Auftritte mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Turku Philharmonic Orchestra, eine Japan-Tournee mit Auftritten beim Le Pont International Music Festival sowie Konzerte mit dem Orchester der Mailänder Scala, dem BBC Scottish Symphony Orchestra, dem Belgrade Philharmonic und dem Freiburger Kammerorchester.

Mark Padmore gibt weltweit Liederabende u.a. im Concertgebouw, in der Carnegie Hall, im Wiener Musikverein und der Londoner Wigmore Hall, wo er in der Saison 2021/22 als »Artist in Residence« auftrat. Er arbeitet regelmäßig mit Pianist:innen wie Mitsuko Uchida, Paul Lewis und Imogen Cooper zusammen. Mit Letzterer wird er 2026 auf eine China-Tournee gehen. Mark Padmore hat zahlreiche preisgekrönte Aufnahmen vorgelegt,

darunter Schumanns *Dichterliebe* mit Kristian Bezuidenhout sowie Schubert-Liederzyklen mit Paul Lewis.

Von 2012 bis 2022 war Mark Padmore künstlerischer Leiter des St. Endellion Summer Music Festival in Cornwall. 2016 wurde er von *Musical America* zum Sänger des Jahres gekürt, und 2019 wurde er zum Commander of the Order of the British Empire ernannt. Er lebt mit seiner Familie in London.

Bei uns war Mark Padmore zuletzt im April 2023 zu hören.



Jonathan Biss

Der Pianist Jonathan Biss ist Musiker in dritter Generation und studierte bei Evelyne Brancart an der Indiana University und bei Leon Fleisher am Curtis Institute of Music. Er tritt regelmäßig als Solist mit vielen der weltweit führenden Orchester auf, darunter das Los Angeles Philharmonic, das New York Philharmonic, das Boston Symphony Orchestra, das Royal Concertgebouw Orchestra und das London Symphony

Orchestra. Seit 2018 ist er gemeinsam mit Mitsuko Uchida Co-Artistic Director der Marlboro Music School and Festival.

Auch als Autor hat sich Biss einen Namen gemacht. 2020 veröffentlichte er sein viertes Buch *Unquiet: My Life with Beethoven*. Als erstes Audible Original aus dem Klassikbereich wurde es von Audible zu einem der besten Hörbücher des Jahres gewählt. Außerdem schreibt er regelmäßig für die New York Times über Musik, Kreativität und Kultur. Sein über ein Jahrzehnt angelegtes Projekt *Beethoven/5* mit dem Saint Paul Chamber Orchestra verband Beethovens Klavierkonzerte mit neu in Auftrag gegebenen Werken zeitgenössischer Komponist:innen. Der letzte Teil der begleitenden Aufnahmereihe mit Beethovens drittem Klavierkonzert und Caroline Shaws *Watermark* erschien 2026 und wurde sowohl von *Gramophone* als auch von *Limelight* als Editor's Choice ausgezeichnet. Zuletzt arbeitete Biss mit Alvin Singleton, Tyshawn Sorey und Tyson Gholston Davis an einem von Schubert inspirierten Auftragsprojekt; eine Aufnahme soll im Herbst 2026 erscheinen. Biss wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Leonard Bernstein Award, ein Avery Fisher Career Grant, der Borletti-Buitoni Trust Award und ein Gilmore Young Artist Award. Seine Aufnahmen erhielten sowohl einen Diapason d'Or als auch einen Edison Award.

Jonathan Biss war zuletzt im April 2023 in der Kölner Philharmonie zu Gast.

Thomas Fiedler

Thomas Fiedler, der in Bonn und Brüssel aufwuchs, studierte Musiktheater-Regie bei Götz Friedrich in Hamburg. Seine gattungsübergreifenden Inszenierungen zwischen Sprech- und Musiktheater zeigt er an zahlreichen Opern- und Schauspielhäusern im In- und Ausland. 2008 initiierte er mit dem Komponisten Jan Dvořák die Künstlergruppe KOMMANDO HIMMELFAHRT, die sich mit Grenzbereichen politischer und wissenschaftlicher Utopien beschäftigt. Er war Mitglied der Künstlerischen Leitung des Theaters Aachen und übernahm interimistisch als Chefregisseur und stellvertretender Intendant die Leitung des Jungen Staatstheaters Berlin. Als Dozent hat er an der Züricher Hochschule der Künste gelehrt und war als Dramaturg an Produktionen u.a. von Reinhild Hoffmann, Albrecht Hirche, Falk Richter, Christoph Marthaler und René Pollesch beteiligt.



Seine Inszenierungen waren u.a. zu sehen an der Internationalen Kulturfabrik Kampnagel Hamburg, am HAU Berlin, bei der RuhrTriennale, am Nationaltheater Mannheim, Schauspielhaus Zürich, Staatstheater Cottbus, Oldenburgischen Staatstheater, Theater Oberhausen und am Theater Freiburg. Einige seiner Arbeiten wurden mit Preisen ausgezeichnet und zu Festivals eingeladen. Sein Interesse an neuen Musikformen führte ihn auch zur Zusammenarbeit mit Ensembles wie den Neuen Vokalsolisten Stuttgart, dem Ensemble Mosaik, Ensemble Resonanz und Ensemble Modern. Aufführungen gemeinsamer Werke wurden u.a. bei Acht Brücken in Köln, bei den Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt, beim Eclat-Festival Stuttgart, bei Kontraklang Berlin, beim Ultraschall Festival Berlin und bei den Bregenzer Festspielen gezeigt.

In der Kölner Philharmonie, wo er in dieser Spielzeit die Konzerte im Format »Come closer« moderiert, war er zuletzt im Oktober 2024 für die Dramaturgie von Ondřej Adámek's *Connection Impossible / Unmögliche Verbindung* verantwortlich.

Oktober

Sa
17.10.2026
11:00/13:00

Familienworkshop »Im Zauberswald«
Für Kinder von 4 bis 8
mit ihren Familien

Ensemble ColLAB Cologne
Susanne Blumenthal künstlerische
Leitung

Eine Heldin wird gebraucht: Das Licht der Welt wird schwächer, die Sonne droht zu erlöschen. Ein geheimnisvoller Bösewicht scheint alles daran zu setzen, die Welt in Dunkelheit zu stürzen.

Nur mit der Hilfe der Trolle, vieler kluger Waldtiere und der etwas schusseligen Fee Kunigunde macht sich die mutige Mariam auf den Weg. Gemeinsam begeben sie sich auf eine abenteuerliche Reise durch den Zauberswald – auf der Suche nach dem sagenumwobenen Zaubersbaum. Denn nur dieser besitzt die Kraft, das verlorene Licht zurückzubringen. Das Ensemble ColLAB Cologne der Hochschule für Musik und Tanz Köln begibt sich auf eine magische Reise mit einer Collage aus Werken von Strawinsky bis heute.

Zur Einstimmung auf das Konzert gibt es vorab ein Mitmach-Video für die ganze Familie für zu Hause. In der Kölner Philharmonie findet vor dem Konzert ein Warm-Up im Saal statt. Nach dem Konzert erhalten alle Kinder am Ausgang eine Basteltüte, die sie mit nach Hause nehmen können.

Gefördert vom
Kuratorium KölnMusik e. V.

So
18.10.2026
11:00

Elena Harsányi Sopran
Ruth Häde Mezzosopran
Stefan Sbonnik Tenor
Konstantin Paganetti Bariton

Onzemble Coeln

Rodenkirchener KammerChor
und Orchester

Anna Goeke-Paganetti Leitung

Philharmonischer Chor Köln
Nico Köhs Leitung

Robert Schumann

Requiem für Mignon op. 98b
für Soli, Chor und Orchester.

Text aus Johann Wolfgang von
Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre«

Michael Tippett

A Child of Our Time

Oratorium in drei Teilen für Soli, Chor
und Orchester

Musik als Mahnung und Hoffnung: Schumanns »Requiem für Mignon« trifft auf Tippetts »A Child of Our Time«, geschrieben im Zweiten Weltkrieg. Ein erschütterndes Oratorium gegen Gewalt, Ausgrenzung und Hass – zutiefst bewegend und hochaktuell.

Im Zentrum von Tippetts »A Child of Our Time« (komponiert 1939–1941) steht die anonymisierte Geschichte des 17-jährigen Juden Herschel Grynszpan, dessen Attentat auf einen der NSDAP angehörenden deutschen Botschaftssekretär 1938 den Nazis als Vorwand für die Novemberprogrome diente. 1944 uraufgeführt, verbindet das Werk Spirituals mit sinfonischer Klangfülle. Schumanns Requiem für Mignon, entstanden 1849, vertont Goethes Text über Verlust und Trost – beide Werke rücken das Leid und die Unschuld der Kinder ins Zentrum.

Unterstützt durch das Kulturamt
der Stadt Köln

Rodenkirchener KammerChor in
Kooperation mit Netzwerk Kölner Chöre
und KölnMusik

Abo Kölner Chorkonzerte

Das nächste Konzert
in der Reihe
»Come closer«

Mo
02.11.2026
20:00

Eine Zeitreise – Vergangenheit und Gegenwart im Spiegel

Nils Mönkemeyer Viola
William Youn Hammerflügel, Klavier

Vergangenheit in Bewegung
Aufbruch in die Moderne

Salvatore Sciarrino

Tre Notturmi brillanti
für Viola solo

1. Di volo
aus: Tre Notturmi brillanti
für Viola solo

Wolfgang Amadeus Mozart
Modulierendes Präludium KV Anh. 109b

Fragmente mit Zwischenmomenten
für Viola und Klavier

Konstantia Gourzi
Hommage à Mozart
für Viola und Hammerflügel

Franz Schubert
Sonate a-Moll für Arpeggione und
Klavier D 821
Bearbeitung für Viola und Klavier

Nadia Boulanger
Vers la vie nouvelle
für Klavier

Johannes Brahms
Sonate für Klarinette (oder Viola) und
Klavier op. 120,2

Unter dem Motto »Vergangenheit in Bewegung« schlagen Nils Mönkemeyer und William Youn Brücken von Mozart in die Gegenwart, verweilen bei Schubert und Brahms und erforschen die besondere Klanglichkeit des Hammerflügels, dessen leisere Töne ein besonders sensibles Musizieren ermöglichen.

Seit vielen Jahren spielen Nils Mönkemeyer und William Youn gemeinsam im Duo und haben eine Art telepathische Verbindung zueinander entwickelt. Schuberts zauberhafte Arpeggione-Sonate bietet ihnen die Möglichkeit, ihre ganze expressive Kraft zu entfalten. Zum Timbre der Bratsche passt dabei besonders gut der Hammerflügel mit seinem transparenten, weichen Klang – Augen schließen und genießen!

Abo Kammermusik
Come closer

Ihr nächstes Konzert
im Abonnement »Lied«

So
31.01.2027
20:00

Reinoud Van Mechelen Tenor

a nocte temporis

Johann Sebastian Bach

»Ich armer Mensch, ich Sündenknecht«
BWV 55

Kantate für Tenor solo, Sopran, Alt,
Tenor, Bass, Traversflöte, Oboe d'amore,
Streicher und Basso continuo zum
22. Sonntag nach Trinitatis

Ouvertüre Nr. 2 h-Moll BWV 1067
für Flöte, Streicher und Basso continuo

Melchior Hoffmann

»Meine Seele rühmt und preist« (olim
BWV 189)

Kantate für Tenor, Flöte, Oboe, Violine
und Basso continuo
(früher Johann Sebastian Bach
zugeschrieben)

Johann Sebastian Bach

»Ich habe genug« BWV 82
Kantate für Bass, Oboe, Streicher und
Basso continuo zu Mariae Reinigung

Der Tod war im Barock allgegenwärtig. Allerdings war er nicht nur das Ende des Lebens, sondern auch der Beginn des ewigen Lebens. Vom Tod als einem willkommenen, vertrauten Freund erzählt auch der Barockmeister Johann Sebastian Bach in seiner Musik.

Mit einem bewegenden »Ich habe genug« beginnt die gleichnamige Todeskantate des Thomaskantors, wenig später schlummern die »matten Augen« ein, am Ende wird der Tod mit einer fast schon ekstatischen Arie begrüßt. Trost fanden die Menschen damals im Glauben und in Gott, der die »armen Sünder« erlöste. Mit diesem Programm setzen der Belgier Reinoud van Mechelen mit der warmen und eleganten Tenorstimme und das von ihm gegründete Ensemble a nocte temporis ihre gemeinsame Bach-Reise fort.

Abo Lied
Original.Klang

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

kphil.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Andreas Günther,
Sebastian Loelgen (verantwortlich)

Umschlag: MetaDesign

Textnachweis: Der Text von
Verena Großkreutz ist ein Original-
beitrag für die KölnMusik.

Fotonachweis: Mark Padmore © Marco
Borggreve; Jonathan Biss © Benjamin
Ealovega ; Thomas Fiedler © Chris Rinke

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

**KÖLNER
PHILHARMONIE**